

*PK 7756*  
Zentralbibliothek Zürich

Nekr B

0055

LESEZIRKEL HOTTINGEN  
ZÜRICH

---

Erster litterarischer Abend

---

Zur Erinnerung

an

**ARNOLD BÖCKLIN**

(Gestorben am 16. Januar 1901)

---

Montag den 21. Oktober 1901

im grossen Tonhallsaal

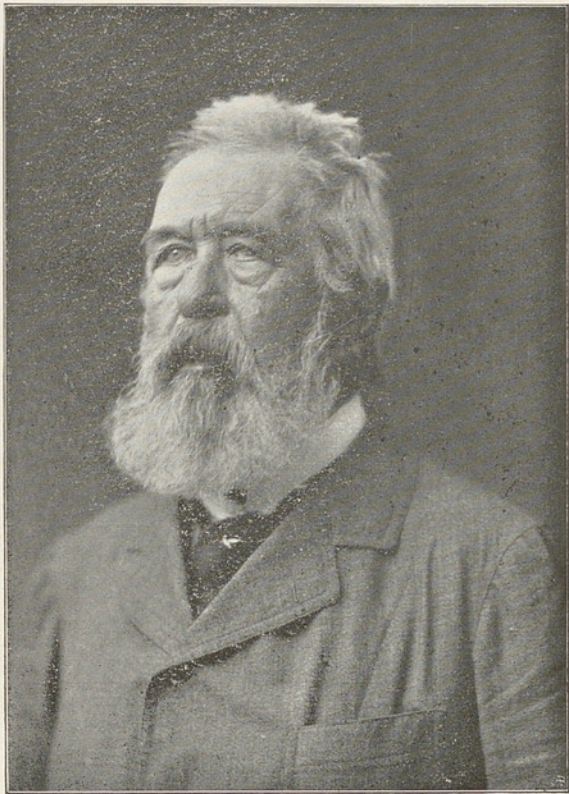
Beginn punkt 7 Uhr

---



ARNOLD BÖCKLIN





ARNOLD BÖCKLIN

*Nach einer Photographie von Gebrüder Alinari in Florenz*



## Mitwirkende

---

Herr Prof. Dr. *Heinrich Wölfflin* aus Berlin

(Rede)

Frau *Gertrud Staehelin-Baechtold*

(Rezitation)

Das verstärkte Tonhalleorchester  
unter Leitung von Herrn Kapellmeister

*Dr. Friedrich Hegar*

---



# Programm

---

1. **Reigen seliger Geister** aus der  
Oper Orpheus . . . . . *Ch.W.v. Gluck*
2. **Rede** von Herrn Prof. *Wölfflin*
3. **Böcklin-Lieder** . . . . . *Karl Henckell*
  - a) *Du und der Tod?*
  - b) *Frühling*
  - c) *Das Schweigen im Walde*
  - d) *Vita somnium breve*
  - e) *Toteninsel*

Gesprochen von Frau *Staehelin-Baechtold*

4. **Metamorphosen**, angeregt durch  
Bilder von Böcklin . . . . . *Hans Huber*  
(Schlusssatz aus der Symphonie in E-moll)  
für grosses Orchester

*(Thema — Meeresstille — Prometheus — Flötende Nymphe  
— Die Nacht — Spiel der Wellen — Der Einsiedler, vor einem  
Marienbilde geigend — Die Gefilde der Seligen — Liebes-  
frühling — Bacchanale)*

---



# Böcklin-Lieder


von

Karl <sup>✓</sup>Henckell

---

Als Manuskript gedruckt

---



*Die Lieder „Du und der Tod“, „Frühlings Einkehr“ (und „Toteninsel“ sind schon in der Sammlung von Gedichten „Arnold Böcklin gewidmet von Karl Henckell“ (Zürich und Leipzig, Verlag von Karl Henckell & Co.) abgedruckt, welche 1897 auf den 60. Geburtstag Böcklins erschien.*

## Du und der Tod?

Du und der Tod? O herrlicher Pilot  
Durch's blaue Wundermeer der Malerei!  
Wem solche Schöpferglut den Arm durchloht,  
Er wandelt aufrecht selbst dem Styx vorbei;  
Charon, der Fährmann, rudert seinen Kahn  
Die Schattenflut zurück auf bleicher Bahn . . .  
Ich sah vordem Dich wohl durch Zürich schreiten,  
Langsam, zu stiller Sommermittagszeit,  
Dein Blick schien sinnend vor Dir hinzugleiten  
Und trank doch träumend alles weit und breit.  
Dann bliebst Du stehn. Und eine farbensatte,  
Goldgelb durchblühte Wiese bot Dir Halt,  
In Deine Augen wirkte sich die Matte  
Zu unverwelklich bleibender Gestalt.  
Ein Pappelbaum, schwermütig ätherragend,  
Wob sich darüber, dunkel sehnsuchtklagend . . .  
Weisst Du, kraftleuchtend königlicher Mann,  
Wie Du die Seele nimmst in sel'tnen Bann?  
Aus Deinen Bildern sieht mich die Natur  
Mit Augen an, die festlich mich beglücken,  
Und wenn Gott Pan tief lacht vom Lichtazur,  
Durchflutet mich ein schwelgendes Entzücken.  
Du, Böcklin, hast dem urgewaltigen Leben  
Der Welt das Lied der Malerei gegeben.

---

## Frühlings Einkehr

Auf feuchtem Anger schossen  
Viel Blumen gelb hervor,  
Saftstrotzend ausgegossen  
Ein junger Frühlingsflor.

Die mütterlichen Quellen  
Durchrieselten das Land,  
Rings war ein Knospenschwellen,  
Bis an vieltausend Stellen  
Die Welt in Blüte stand.

Was quoll aus nasser Scholle?  
Den Augen traut' ich kaum . . .  
Aus Wies' und Wurzelknolle  
Wuchs wer . . . War's Mann, war's Baum?

Wuchs einer auf mit Grinsen,  
Bocksnärr'sche Kreatur,  
— Sein Schurz aus Wasserlinsen —  
Pfiff sich ein Lied auf Binsen,  
Grossmeister der Natur.

Drei Frauen fand ich lehnen  
An Stämmen traumesstill,

Den Sommer in den Sehnen,  
Der alles reifen will.

Ich weiss nicht, was sie sannen  
Zu Gottes Satyrspiel —  
Das trug der Hauch von dannen,  
Wo Hügel fern verrannen  
Zum dunkeln Himmelsziel.

Ich hätte schier ein Tänzchen  
Gehopst mit Vater Pan,  
Hing ihm dafür ein Kränzchen  
Von Butterblumen an.

## Schweigen im Walde

Still! Schweigendes Geheimnis künden  
Will allen Frommen sich. Kein Laut.  
In dämmergrünen Waldesgründen  
Auf stiller Spur  
Das Einhorn nur  
Gross auf des Moooses Sonnensitzern schaut.  
Wenn jetzt ein Zweig zur Erde fiele,  
Es wär' ein Lärm in heiliger Ruh,  
Des Haines Gottheit schaut dem Spiele  
Der Lichter selber staunend zu.  
Die Flecken an den Stämmen funkeln,  
Die Pilze leuchten plötzlich hell,  
Auf einmal liegt der Wald im Dunkeln,  
Laubgeister heben an zu munkeln,  
Das Einhorn trinkt sich sacht am Quell.

---

## Vita somnium breve

Wie leuchten auf der grünen Au  
Die weissen Margeriten!  
Wie fein hat Lila, Gelb und Blau  
Rings eingestreut die Blumenfrau,  
Die leise den Lenz durchschritten!  
Es rinnt ein flaches Wasserlein  
Mit seltsam kupferrotem Schein  
Durch saftig grüne Wiese.  
Ein Mägdlein und ein Knäblein spielt  
An Baches Rand — ihr Seelchen fühlt  
Sich wohl im Paradiese.  
Zwei flackerrote Blüten hält  
Im Arm mein schlohweiss Bübchen  
Als Scepter seiner Zauberwelt —  
Er ist ein wahrer Märchenheld,  
Prinzess ist ja sein Liebchen.  
Die stützt auf beide Aermchen sich,  
Schaut neubegierig nach  
Der Sternenblume, die entwich  
Hinab den Rieselbach.

Die weisse Margerite schwimmt  
Ins himmelblaue Meer bestimmt,  
Es träumt das Kind und fasst es kaum —  
Das Leben ist ein kurzer Traum.

---

Und höher auf dies Kindesglück  
Schaut eine reife Frau zurück;  
Sie hat am heiligen Lebensbronnen  
Gepflückt den Strauss der tiefsten Wonnen.  
Das glüht und blüht in ihrer Hand  
Und will das reiche Rosenland,  
Das Land der Liebe loben —  
Ihr blau durchsichtiges Gewand  
Glänzt sternengolddurchwoben . . .  
Sieh, in die Ferne reitet links,  
Jenseits der starren Brunnensphinx,  
Die üppig Rosen überhängen,  
Der Mann zu Thaten und Gesängen.  
Der führt im Schild kein Bild des Lamms,  
Wie Bärenzunge leckt sein Wams,  
Auf seines Rosses breitem Rücken  
Zieht er zum Kampf mit Schicksalstücken;  
Das Fähnlein weht, der Helmbusch flattert:  
„Zu Ruhm und Sieg, ob's kracht und knattert!“  
— Was Sieg und Ruhm! Zeus lenkt den Zaum.  
Das Leben ist ein kurzer Traum.

---

Mit wallend weissem Haar und Bart  
In henkersrotem Kleide  
Der müde Greis es kaum gewahrt,  
Wie hinterrücks nach Meuchlers Art  
Der Lump, der leichengrüne,  
Ausholt, der klapprige Hüne.  
Mit roh zersplittertem Keulenstumpf  
Haut der auf den Nacken los. Tod bleibt Trumpf.  
Die Wolken wandern. Was raunt der Baum?  
Das Leben ist ein kurzer Traum.

---

Die weisse Margerite schwimmt  
 Ins himmelblaue Meer bestimmt,  
 Es träumt das Kind und fasst es kaum —  
 Das Leben ist ein kurzer Traum.

—      —      —      —

Und höher auf dies Kindesglück  
 Schaut eine reife Frau zurück;  
 Sie hat am heiligen Lebensbronnen  
 Gepflückt den Strauss der tiefsten Wonnen.  
 Das glüht und blüht in ihrer Hand  
 Und will das reiche Rosenland,  
 Das Land der Liebe loben —  
 Ihr blau durchsichtiges Gewand  
 Glänzt sternengolddurchwoben . . .  
 Sieh, in die Ferne reitet links,  
 Jenseits der starren Brunnensphinx,  
 Die üppig Rosen überhängen,  
 Der Mann zu Thaten und Gesängen.  
 Der führt im Schild kein Bild des Lamms,  
 Wie Bärenzunge leckt sein Wams,  
 Auf seines Rosses breitem Rücken  
 Zieht er zum Kampf mit Schicksalstücken;  
 Das Fähnlein weht, der Helmbusch flattert:  
 „Zu Ruhm und Sieg, ob's kracht und knattert!“  
 — Was Sieg und Ruhm! Zeus lenkt den Zaum.  
 Das Leben ist ein kurzer Traum.

—      —      —      —

Mit wallend weissem Haar und Bart  
In henkersrotem Kleide  
Der müde Greis es kaum gewahrt,  
Wie hinterrücks nach Meuchlers Art  
Der Lump, der leichengrüne,  
Ausholt, der klapprige Hüne.  
Mit roh zersplittertem Keulenstumpf  
Haut der auf den Nacken los. Tod bleibt Trumpf.  
Die Wolken wandern. Was raunt der Baum?  
Das Leben ist ein kurzer Traum.

---

## Toteninsel

Aus der schönsten Tageshelle  
Über blasse Todesflut  
Ladet mich des dunkeln Eilands  
Schattige Cypressenhut.

Nimm nach dieses lauten Lebens  
Tollem Schwalle, wildem Lauf,  
Ewig stille Toteninsel,  
Nimm die müde Seele auf!

---

## Odysseus und Kalypso

„Das Lied ist aus. Mein goldenes Saitenspiel  
Lockt nimmermehr den vielgeprüften Mann,  
Dem heisse Sehnsucht schon die Anker lichtet.  
Sein Herz entfloh und sein Verlangen sucht  
Die Heimatinsel. Frierend bleib' ich hier  
Und muss versteh'n, was bitter doch zu tragen.  
Leb wohl, Odysseus!“ — Seitlich rückwärts kehrt,  
Des Grames kund, die göttliche Kalypso  
Dem Dulder zu ihr sterngekröntes Haupt.  
Sie stützt die flache Rechte, wie zu Haltung  
Und Schutz vor aufgelöstem Schreck der Glieder,  
Fest auf den Stein. Ein Teppich scharlachrot  
Fliesst von dem schwärzlich-braunen Felsblock nieder,  
D'rauf die Beherrscherin der Grotte ruht.  
Des schönen Weibes edelstolze Glieder  
Umspielt die Hüften abwärts ein Gewand,  
Gewirkt aus Wellenschaum und Mondesschimmer,  
So schleierduftig. Schlank und blühend scheint  
Das rechte Bein durch's silbrige Gewebe,  
Des Leibes Wuchs, des Busens Pracht liegt frei.  
„Und jene Höhle ward zum Paradiese,  
Und meine Liebe brannte wie dies Tuch,  
Das unser Lager war. Odysseus!“ Ach,  
Odysseus hört nicht mehr. Hochragend steht

Und abgewandt am letzten Ufervorsprung  
Geheimnisvoll die schweigende Erscheinung,  
Dem Geisterschiffer gleich aus Nordlands Mär,  
Und schaut hinaus in die Unendlichkeit  
Der weithinrollend wunderbaren Wogen.  
Vom schwarzen Haupthaar fällt bis auf den Fuss  
Um ihn des langen Mantels blaue Hülle,  
Und „Sehnsucht“ schreibt die Linie der Gestalt  
In Welt und Wolken. Aus dem Wogenchor  
Tönt ihm nur eine einzige Stimme wieder,  
Das Lied von Ithaka — Penelope . . .  
Kalypso bebt. Der Wind seufzt durch die Saiten.

---

## Meeresbrandung

An den Felsen wurde geworfen die Welle  
Mit unbezähmbarer wilder Gewalt,  
Und die schäumende Spitze ward auf der Stelle  
Zur hingeschleuderten Weibgestalt.

Es flattern des Haares nachtschwarze Strähne  
Wie Strudel der Leidenschaft um ihr Haupt,  
So schüttelt die Brandung ihre Mähne,  
Wenn sie vor Wohl lust aufschreit und schnaubt.

Hoiho!! Stark greift an abschüssiger Klippe  
In die Riesenharfe die rollende Flut,  
In gischtweisser Trunkenheit zuckt ihre Lippe,  
Rasende Wut nur besänftigt ihr Blut. —

— Es ragen die riesig granitnen Wände  
Empor in unerschütterter Ruh —  
Kein Anprall, der sie besiegt fände . . .  
O Seele, sei Brandung, sei Fels auch du!

---

## Der Eremit

In den heiligen Einsamkeiten,  
Wo der Welt Geräusche schweigen,  
Hört' ich wie auf Engelssaiten  
Einen greisen Klausner geigen.

Wunderbare reine Töne  
Klangen aus der kleinen Hütte,  
Wie wenn Jesus höchste Schöne  
Aus dem Himmelsfüllhorn schützte.

Wie wenn Kinder Gottes kämen  
Mit den friedensreichen Mienen,  
Und für alles Leid und Grämen  
Wär ein letzter Tag erschienen.

Frauen schlängen holde Reigen,  
Weisse Rosen in den Haaren . . .  
O es war ein süßes Geigen  
Und ein seliges Offenbaren!

Heilige Cäcilia schickte  
Zarte kleine Flügelwesen —  
Lauschend durch den Thürspalt blickte  
Eins, vor allen auserlesen.

---

## Pietà!

Er liegt in Rosen rot auf weissem Steine,  
Durchbohrten Fusses. Über ihm die Eine.

Marias Haupt, dicht auf der Brust verhüllt,  
Ward von dem tiefsten Weh der Welt erfüllt.

In ihres weiten blauen Kleides Falten  
Ist's wie des Tempels Vorhang jäh zerspalten.

Um seine Schulter greift die rechte Hand,  
Als werde durch Umklammern Tod gebannt.

Und ihre Linke zuckt nur unter'm Haupte  
Des, den der Menschheit ganze Schmach bestaubte,

Er wusch sie ab mit seinem heiligen Blute  
Und musste sterben. Denn Er war Der Gute.

Zerteilend grau Gewölke naht dem Schmerz  
Marias ew'ges Mitleid erdenwärts.

Helfend und segnend streckt sich eine Hand  
Der Liebe her aus feurigem Gewand.

Bang schau'n die Kindlein Gottes her, die reinen,  
Und eines birgt sich, mit Marie zu weinen . . .

---

## Faune und Quellnymphe

Kühlung atmend wie lockt der Quell!  
Auf moosübergrüntem Felsgestein  
Lagert die Nymphe. Sie schlummert? Nein!  
Durch die Finger im Traumessinnen  
Lässt den gluckernden Born sie rinnen  
So silberhell,  
Diamantenrein.  
Von oben der heimliche Waldesbronnen  
Ist von Epheulaub übersponnen.  
Und, ach, wie Epheu sich schmiegen  
Wollten zuerst an die Frau  
Zwei Faune mit Beinen wie Ziegen,  
Behaart, bockshornig und rauh.  
Aber voll Andacht die Hände falten  
Und strecken sie aus zum Gebet  
Nun die tollen, krummnasigen Buschgestalten  
Wie ein Heiliger und ein Poet.  
Die gelbe rundbäuchige Krugflasche harrt  
Noch ungefüllt auf der Erde,  
Denn in der Nymphe Gott-Gegenwart  
Sei feierstill die Geberde!  
Nur um die Mundwinkel — ja, da lacht  
Eine ganz besondere Mannsandacht,  
Es kommt von der Urchigkeit der Rassen,  
Dass betende Faune das Schmunzeln nicht lassen.

---

## Ein Frühlingstag

Veilchenblauer Frühlingshimmel!  
Wölkchen leicht wie Watte schweben  
Durch die weiche Bläue hin.  
Grüne, buntbeblünte Rasen,  
Überragt von hellen, hohen  
Schleierzarten Birkenreihn!  
Vorn am Bach ein liebend Pärchen  
Ruht vom ersten Lenzspaziergang  
Seine Glieder wohlrig aus.  
Weisses Kleid und heller Strohhut,  
Lärchengrün von Tüll umflattert —  
Er im räuberroten Wamse,  
Mandolin' und Federhütchen —  
D'runter himmelblaues Plaid.  
In dem Bauch der Mandoline  
Singt und summt, rumort und klimpert.  
Höchst verliebt ein Frühlingslied . . .  
Baumflankierte Römervilla,  
Mit den breiten Mauerbogen,  
Lässt sich sehen klassisch vornehm  
Oben links im Hintergrund.  
Kaktus überwacht mit spitzen  
Stacheln treu den Treppenaufgang  
Zu der langen Gallerie.

Schlanke Dame von der Villa  
Bringt den Kindern einen Imbis,  
Die im Gras sich gütlich thun . . .  
Rechts am Wasser ganz alleine  
Steht ein Herr im dunklen Gehrock,  
Hält den Hut auf seinem Rücken,  
Kühlt die Stirn an feuchten, linden  
Lenzeslüftlein und studiert  
Kolorit, denn er ist Maler . . .

---

## Gefilde der Seligen

An den seligen Gestaden,  
Wo im blauen Element  
Wunderwesen wonnig baden,  
Will auch ich zu Gast mich laden,  
Weil die Seele dort  
Ihren Heimatsort  
Nach den Wirren dieser Welt erkennt.

Traumhaft ziehen dort die Fluten  
Ruhig jenseits Raum und Zeit,  
Keines Hauptes Wunden bluten,  
Nur die roten Rosen gluten,  
Um die Stirn gekränzt,  
Drauf es göttlich glänzt  
In verklärter Himmelsheiterkeit.

Wie der Wasserspiegel, siehe!  
Hier perlmutterfarben blinkt!  
Wenn der Leib sich Flossen liehe,  
Unten gleich zum Fisch gediehe,  
Oder Männerkraft  
Halb zum Ross sich schafft,  
Wellenreitens frische Labung trinkt!

Schneeweiss hochgehalste Schwäne  
Furchen stolzgelassen hin —  
Mit emporgesträubter Mähne  
Zeigt kein Raubtier hier die Zähne,  
Auf beblümter Flur  
Streckt ein Paar sich nur  
Mit dem rastend sorgenreinen Sinn.

Lichte Birken! Silberweiden!  
Lüftewipfelnd, flutgeneigt.  
Fern von allen Erdenleiden  
Schöne Tänzer, sonder Neiden,  
Um den Lichtaltar  
Festgeschmückte Schaar,  
Draus zu blauen Höhen Wohllaut steigt .

Zentralbibliothek Zürich



ZM02644694

